

Münster, 17. Januar 1926

Liebe Freunde!

Die Tatsache, dass der Sonntag durch einen Nachmittagsmarsch durch verschneite westfälische Alleen und Wälder hoffnungslos angebrochen ist (es war tatsächlich der erste Spaziergang, den ich hier gemacht!) und dass ich morgen statt Kolleg zu halten mit Pomp ~~die~~ Reichsgründung (natürlich die Bismarck'sche) feiern werde, regt mich mächtig an, euch den längst fälligen Brief zu schreiben. Wer weiss, ob sonst das Semester nicht umgeht und dann schreibt ihr mir gar nicht mehr und ich versinke hier gänzlich im Preussentum. Ja, was ist dazu zu sagen, dass unsre Kinder, die doch wahrhaftig wenigstens zu 4/5 im Aargau zur Welt gekommen sind, jetzt schon anfangen, wenn sie unter sich sind, hochdeutsch zu reden, weil ihre Mundwerke offenbar bereits mehr darauf eingestellt sind!? Wirklich ihr könnt uns nicht genug daran erinnern, dass es irgendwo auch noch eine Schweiz gibt. Aber vorläufig sind "wir" ja gar keine einheitliche Grösse, sondern teilen uns beharrlich (wer hätte das Ende Oktober gedacht!) a) das bessere Teil: Nelly und die 5 Kinder in Göttingen b) der weniger gute Teil: ich in Münster. Die traurigen Verflechtungen, durch die das so kam, sind euch wohl meist bekannt und ich mag diesen Film, mit dem ich ein Meer von Aerger hatte in diesen Monaten, nicht nochmal entrollen. ...Lukas Christ hat sich mit Recht entrüstet darüber, dass in meinem letzten Brief vor lauter seltsamen Situationsberichten gar nichts Theologisches zu erzählen wusste. Ja darüber ist am Schwierigsten zu erzählen, gerade weil das die grosse Wetterwolke ist, die mit Donner, Blitz und Hagel über dem Ganzen hängt. Alles in Allem müsste ich sagen, dass mir die Aufgabe jeden Monat noch ein wenig schwerer wird als vorher. Im Johannes bin ich erst bis zum Anfang des 4. Kapitels vorgestossen, in der Eschatologie steht auch alles "Entscheidende" erst bevor, im Seminar über Calvin besteht das Schwerste wohl auch darin, dass ich mir selbst und den Studenten mit viel Stammeln und Händefuchteln klar mache, was Calvin zu verstehen eventuell heissen würde. Dass die Leute so fleissig mittun und dass ich neuerdings sogar in der Gerücht der "Gelehrsamkeit" gekommen sein soll, das ist rührend und ermunternd, ändert aber nichts daran, dass ich mich oft viele Wochen hintereinander mit Depressionen übelster Art, Fluchtplänen in ein schweizerisches Landpfarramt u. dergl. herumschlagen muss. Es ist schrecklich, wie sehr wir uns überall in den Anfängen befinden, wie man oft mit dem Misstrauen ringen muss, ob nicht Alles ein hoffnungsloses Stolpern und Tasten im Dunkel sei, wie sehr mit der Unlust, protestantischer Theologe im 20. Jahrhundert zu sein. Wir sind ja nun bei allem Widerspruch von Unzähligen umgeben, die auf uns hören, die nur darauf warten, sich von uns führen zu lassen. Aber wie kleine Schritte und wie unsicher führt man sie wirklich. Wieviel lieber würde ich mich einem glaubwürdigen "Chef" unterordnen auf seine Verantwortung, als da selber fortwährend "Lehrer in Israel" sein zu müssen, bes. wenn man dann auch noch mit dem Technischen andauernd so Mühe hat wie ich. Aber ich will da lieber nichts erzählen, gerade weil da allzuviel zu sagen wäre. Begnügt euch, in mitternächtlicher Stunde, wenn ihr vielleicht durch Kindergeschrei oder Hundegebell geweckt werdet, meiner zu gedenken, dessen Pfeife wahrscheinlich zur selben Stunde noch lange nicht erlöschen ist, weil die Sache am anderen Tag unerbittlich weiter gehen muss. Von den sachlichen Ergebnissen dieser untragischen Mühsal gibt ja unser treffliches Organ von Zeit zu Zeit Kunde und irgendeinmal wird es ja dann auch wieder zu einem Buch kommen, über dessen leichtfertige Beredsamkeit die Rezensenten das Nötige sagen werden. - Lasst mich also das Leichtere wählen: Land und Leute, Ereignisse und Gestalten, Erlebtes und Gedachtes. Die herrschende Bodenform dieses Landes ist die Fläche, ausserhalb der Stadt von Chausseen durchzogen, die jeweilenvom Standpunkt des Betrachters bis zum Horizont eine gerade Linie bilden, links sind Bäume, rechts sind Bäume, in der Mitte Zwischenräume, ein Symbol des unendlichen Fortschritts. Baumaterial ist (in Milliarden von Exemplaren in die Erscheinung tretend) der tote Backstein (unser Himmelreich-Haus ist eine wahre Backstein-Organie, ihr werdet staunen) die dominierende Art der Gottesverehrung der Katholizismus, sichtbar in zahllosen Mönchen, Nonnen und Pfäfflein von allen Sorten bis hinunter zu den kleinen verschmitzten Institutszöglingen mit verdächtigen Trödelhüten. "Eine Sphäre, in der ein Mann leben kann" würde Peterson sagen. Zwischendrin dann, etwas an die Wand gedrückt, aber in ihrer Art stolz, die Westfälische Wilhelms-Universität

unter deren Zierden und Leuchtern grösserer und kleinerer Art ich morgen mit einem wallenden violett-schwarzen Gewand angetan, die Reichsgründung feiern werde, nachher beim Festessen zum ersten Mal in meinem Leben in einem Frack paradiierend. Das passt vollkommen zu den Ziegelsteinen und Troddelhüten. Im übrigen ist Münster wirklich eine schöne Stadt mit vielen guten Bauwerken und man kann hier so gut leben wie anderswo. Von den Studenten kann ich noch nicht viel sagen, da ich immer noch von meinen guten aus Göttingen mitgebrachten Stamm-Kohorte zehre, die im Seminar den Ton angibt. Sie klagen sehr über die Ungeistigkeit der Anderen. Ich sehe noch nicht deutlich, wieviel in dieser Klage auf ihren eigenen Hochmut zurückfällt, aber ich bin auch in Sorge, wie es werden wird, wenn diese Schicht einmal weg ist und ich mit den Westfalen allein bin, die jedenfalls eine zähe Gesellschaft sind, etwas an die Art der Berner Studenten erinnernd. Mit den Kollegen bin, im Unterschied zu Göttingen, bis jetzt vorzüglich ausgekommen. Das geringere Mass an Bedeutsamkeit macht sie alle friedlicher als die Göttinger Beiss-Zangen. Wie es in einer Fakultäts-Sitzung zugeht? Keine Illusionen, genau wie in einer schweizerischen Schulpflege-Sitzung, nur etwas gebildeter in der Sprache. Man verliert viel Zeit mit diesen Uebungen, immer 3-4 Stunden und - lernt sich gegenseitig sehr genau kennen. Die erste grosse Ueberraschung, die ich in diesem Kreis erlebte, war die, dass man in Bezug auf die Wissenschaftlichkeit von Licentiatenarbeiten (von der ich mir Wunder eingebildet hatte!) so primitive Anforderungen stellt, dass paradoxer Weise im ersten gegebenen Fall ich es sein musste (mit Erfolg) der es durchsetzte, dass der Mann seinen Kram zurück bekam. Aber ich bin noch jetzt starr über die Grundsätze, die ich da vertreten hörte. Kein Wunder, dass es so viele Licentiaten gibt!! Ja, und nun sollen wir also statt Smeid Stähelin bekommen! für die prakt. Theologie. Ich habe mir von den bayerischen Studenten alles Gute von ihm sagen lassen und komme aber nach Lektüre seiner Predigten nicht recht zur Freude über diese Berufung. Auch persönlich gefiel er mir eigentlich nicht, erinnerte mich allzusehr an Fridolin Heer, Marbach und ähnliche selbstbewusste Gestalten aus schweizerischen Reformerkreisen. Auch in seinen Briefen scheint jede Zeile anzukündigen: ich werde die Kiste schon schmeissen! Lieber Georg, du weisst, wie ich Bayern im Allgemeinen und Besonderen liebe, aber ist das nicht im Grunde ein ganz ungetrübter Liberaler, der uns da aus der Nürnberger Zauberküche zugeschneit kommt ?? Was soll mir ein Mann, der in der Lage ist, richtig gehende Marien-Predigten zu halten? Und der es sich mit der Professur so leicht zu machen gedenkt, dass er - ausgerechnet für die ersten Jahre seiner Tätigkeit - gleichzeitig auch noch das neu eingerichtete Amt eines Studentenseelsorgers übernehmen will? Sein Kommen ist übrigens noch nicht entschieden. Ich habe mich gestern bei einer wichtigen Abstimmung in dieser Sache - weil bei der Berufungsliste nicht beteiligt - der Stimme enthalten. Es wird jedenfalls gut sein, mir in dieser Sache noch ziemlich zuzusetzen, um mir mein Misstrauen auszureden. Unbelehrbar will ich mich ja nicht gebärden. - Im übrigen sind allzu bedeutsame Handlungen bis jetzt nicht zu erwähnen aus Münster. Einmal habe ich die Reichs- und die preussische Verfassung beschworen, die ich auch zu respektieren gedenke. Ein anderes Mal hatte ich bei der C.S.V. die Weihnachtsansprache zu halten. Wieder ein anderes Mal war ich im Schweizerverein, der hier sehr blüht und dem Wackernagel, His und Salis sehr eifrig zugetan sind. Ein Vertreter des Konsuls, eine erfreulich "echte" Schweizergestalt mit Stiernacken und roten Bäcklein, etwa vom Typus "Zugführer" hielt uns eine ermunternde patriotische Ansprache mit vielen ebenso echten "je und je", "vor wie nach", "respektive" u.dgl. ein Begeisterter deklamierte Salas y Gomez von Chamisso und Alle sangen das schöne Lied: Von ferne sei herzlich gegrüsst! Ein Graubündner Kaffeehaus-Besitzer, ein Opersänger und wir vier Professoren sind die stattlichsten Mitglieder dieses Bundes, der Chor wird von zahlreichen Handelsbeflissenen und richtigen Kuhhirten aus der Umgebung gebildet, die z.T. auch schon nicht mehr Schweizerdeutsch können aber doch eifrig mittun. Auch die berühmte Frau Wackernagel, ehemals Ilse v. Stock, lernte ich auf dieser Plattform kennen.

.....In den Weihnachtsferien war ich dann also wie die Studenten "zu Hause", d.h. in Göttingen, wo man schon seit Monaten auf dem Sprung ist zum Zügeln. ...Ich habe dann ..mächtig geschlafen, was vor allem nötig war, Weihnacht gefeiert, zweimal geritten (d. Ischias ist nun vorüber). Einmal hatten wir Gesellschaft: Prof. Fringsheim und Prof. Richard Kroner aus Dresden, den Redaktor des Logos. Ah Sylvester traf L.v.K. ein und die Jahreswende wurde in herkömmlicher Weise mit Elisabeth Staiger mit einem Ström von guter Musik gefeiert. Ein Abend wurde mit Hirsch zugebracht, der artiger war als auch schon, ein anderer Abend mit Superintendent Mirow, dem Paten von Hans Joggeli. Dieser letztere ist übrigens ein Wunder von einem Bublein.....

Am 4. Jan. ging die Reise los mit Bultmann nach Danzig, wo ich beim Gen. Sup. Kalweit wieder sehr gut aufgenommen war. Unterwegs in Berlin haben wir "bei Dressel" eine fürstliche Mahlzeit eingenommen, bedient von Menschen in Kniehosen und was dergl. Chicanen mehr sind. Bultmann erwies sich als ein gewiegter Kenner auf diesem Gebiet ("Ich pflege die französischen Rotweine etwas gewärmt zu trinken"). In Marienburge haben wir nur das gespenstische Schloss der alten Ordensritter besehen und ich habe dann noch eine seltsame Autofahrt mit schwierigen Auto-Uebefsetzungen gemacht. In Danzig waren 100 deutsch-polnische Pfarrer versammelt, die wir mit dem A.E. ler Schmist aus Giessen zusammen 3 Tage lang unterrichten mussten. Etwas Besonderes ist nicht davon zu erzählen. Kalweit ist ein trefflicher Mann, der in der Diskussion alles Mögliche leistete. Ich drang sehr in ihn, uns nun bald etwas für Z.d.Z. zu schreiben. (Georg, den könntet ihr auch mal direkt anbohren.) Neben ihm wirkte der Posener Generalsup. Blau etwas beschränkt. Unter den Jüngeren in Polen haben wir einige gute Vertreter. Aber Alle haben es dort draussen sehr schwer. Die Polen machen es den Deutschen ziemlich wüst, und es wird schwerlich bleiben können bei den jetzigen Verhältnissen. Man kann es dort fast mit Händen greifen, dass es wieder Krieg geben wird irgendeinmal. Wie unendlich lange ich nachher Eisenbahn fahren musste, um wieder an meinen Ort zu kommen, das könnt ihr ermessen, wenn ihr auf der Karte nachseht, wo Danzig und wo Münster ist.

N.B. Vom 12-15. ~~Sept~~ April machen wir hier eine theol. Ferienkurs, bei dem ich über die Sakramente reden werde. Im S.S. werde ich "Geschichte der prot. Theologie seit Schleiermacher" lesen und im Seminar Mittelalterliches. Im W.S. kommt dann die Repetition der Dogmatik. (Aber vorher Sommerferien in der Schweiz, auf die ich mich sehr freue!)

In tragender Sympathie

Euer Karl Barth